



Rudolf von Fischer liest aus Rudolf von Tavel:

Ds verlorne Lied

Der Text entspricht der 1. Auflage von 1925. Die Schreibung gibt also von Tavels Orthographie wieder und zeigt dementsprechend nur beschränkt Hinweise auf phonetische Aspekte. Die Tonaufnahme mit Rudolf von Fischer erfolgte im Jahr 1995.

Von Tavel verwendet hier im Gegensatz zum *Läbchueche* nur eine einzige berndeutsche Varietät; die Sprache des Erzählers – ein burgerliches Berndeutsch – deckt sich mit der seiner Figuren. Was jedoch auffällt, ist die häufige Verwendung des Französischen, was früher nach Zeugnissen besonders in den gehobenen Kreisen noch häufiger der Fall war als heute.

Die Übersetzung ist hier, wie in den anderen Fällen und wie im Vorwort erwähnt, eine Heranführung des Lesers an die berndeutsche Sprache von Tavels und nicht eine literarische Übersetzung, die für von Tavels Texte immer noch aussteht.

Und wo du ändlech der Brachmonet und mit ihm der Hochzytstag cho isch, hätti me würclech chönne meine, der Wätterluft sygi us Gfelligkeit änet der Sänsen im Gras blybe lige. E heiterblaue Tag isch ufgange, so duftig, dass d'Schneebärge grad no einisch so wyt ewäg gschine hei als sünsch. Der Morgen isch über ds Land cho wie öppen alli Tag. D'Güggle hei gchraüt, und under de Schüüredecher het's dängelet tägttägg-täggtägg, bis undereinisch vom Leuebärg här ob Rümliigen e Mörserschutzhörneret und de Börter nah rollet. So hei si's welle ha, d'Lüt im Rümliche-Dörfli, und me het ne der Wille müesse tue. En alti Alarmkanone vom Schloss Riggischbärg, wo z'letschtmal zum Yrück für Villmärke-Chrieg ihri Gälle het bruucht gha, isch vo Veteranen und Buebe dertufe gschleipft worde, für der Ehretag vo der Jumpfer Marguerite z'verhündte. Pumm und wieder pumm! het's dröhnt. Und nid viel anders als wie wenn's Chrieg gäb, sy d'Dängelihämmer hindere Stei gfalle, d'Sägessen über d'Achsele ghänkt worde. Me isch ga mähjen und i de Holzböden um ds Hus ume gsprunge. Hurti, hurti het d'Sach müesse gmacht sy, dass me nachhär a d'Strass vüren und uf Thurne zue chönni träppele. Nid numen öppe z'Toffen isch es so gange. Me het nere geh cho vom Längebärg abe, vo Zimmerwald, Muehlere, Riggischbärg, über ds Moos ynen und der Gälterfinge-Stutz ab, vo Gerzesee und Chiltderf.

Und als dann endlich der Brachmonat [=Juni] und mit ihm der Hochzeitstag gekommen ist, hätte man wirklich meinen können, der Schlechtwetterwind sei aus Gefälligkeit jenseits der Sense [=Flussname] im Gras liegen geblieben. Ein heiterblauer Tag ist aufgegangen, so duftig, dass die Schneeberge gerade nochmals so weit weg geschienen haben wie sonst. Der Morgen ist über das Land gekommen wie etwa alle Tage. Die Hähne haben gekräht, und unter den Scheuendächern hat es gedengelt [=nach dem Schärpen der Sense klingen] ticktack, ticktack, bis auf einmal vom Leuenberg her oberhalb Rümliigen ein Mörserschuss donnert und den Rainen nach rollt. So haben sie es haben wollen, die Leute im Rümlichen-Dörfchen, und man hat ihnen den Willen tun müssen [=ihrem Wunsch nachkommen müssen]. Eine alte Alarmkanone vom Schloss Riggisberg, die das letzte Mal zum Einrücken in den Villmergenkrieg [Zweiter Villmergerkrieg 1712] ihre laute Stimme gebraucht hat, ist von Veteranen und Buben dort hinauf geschleppt worden, um den Ehrentag der Jungfrau Marguerite zu verkünden. Pum und wieder pum! hat es gedöhnt. Und nicht viel anders, als wenn es Krieg gäbe, sind die Dengelhämmer [zum Schleifen der Sensen] hinter den Dengelstein gefallen, die Sensen über die Achsel gehängt worden. Man ist mähen gegangen und in den Holzschuhen um das Haus herum gesprungen. Schnell, schnell hat die Sache gemacht sein müssen, dass man nachher an die Strasse (vor) und nach Thurnen (zu) gemütlich gehen könne. Nicht nur etwa in Toffen ist es so gegangen. Man hat solche Leute kommen sehen, vom Langenberg herab, von Zimmerwald, Muelern, Riggisberg, über das Moos hinein und den Gelterfinger Steilhang herab, von Gerzesee und von Kirchdorf.